

1. August 2007

Am Morgen des letzten Julitages meldete sich der Contractor an, er werde nach dem Mittagessen bei uns sein. Seit einer Woche hatten wir ihn nicht mehr gesehen. Und wie es eben in Sri Lanka ist, um fünf Uhr trudelte er dann ein. Zuerst wurden diverse Details des Nebengebäudes besprochen, Wasseranschlüsse, Steckdosen, wo werden Lampen und die Kochstelle platziert usw. Dann stellte er noch fest, dass die Türe zu nahe bei der Dusche sei und diese mehr Platz benötige als die Toilette auf der gegenüberliegenden Seite. Wieder einmal mehr, nichts studieren, die Türe muss in der Mitte sein, obwohl vor Wochen alle Mauerdetails besprochen wurden. Also wird die Mauer wieder abgebrochen und neu erstellt. Was soll's, an solche Kleinigkeiten haben wir uns inzwischen gewöhnt.



Links Waschküche und Abstellraum,
Mitte Toilette/Dusche, rechts Boyenzimmer

Seit einer Woche hatten wir auf den Contractor gewartet, damit wir endlich die Umgebung besprechen konnten und die entsprechenden Aufträge erteilen. Wir zeigten ihm die definitiven Standorte für die Gartenbeleuchtung und wo wir gerne Rasen hätten, vor der grossen Veranda, in der Aussendusche und einen Teil im kleinen Hof beim Hinterausgang der Küche. Und der gesamte Vorplatz beim Haupteingang sowie und auf der mittleren Terrasse, von wo aus die

Sicht in den Dschungel und auf die Reisfelder am schönsten ist, wünschten wir braune Kieselsteine. Er telefonierte kurz mit dem Elektriker, der sollte am 1. August kommen und den Materialbedarf ausmessen. Sämtliches Material wird vom Contractor eingekauft und geliefert. Ein weiteres Telefongespräch mit der Gartenbaufirma, diese werde sich in den nächsten Tagen die Arbeiten anschauen.



In der Nacht auf den 1. August ereignete sich die folgende Geschichte, einige Kilometer von uns entfernt. Diese Story hat aber mit uns nichts zu tun. Am Strand fand eine Party statt, ein zukünftiger Bräutigam feierte mit seinen Freunden die bevorstehende Hochzeit. Plötzlich kam ein fremder Mann dazu und platzierte sein Messer dreimal in der Brust des angehenden Ehemannes. Der Täter verschwand unerkant und der zuvor gefeierte junge Mann starb am Ufer des Indischen Ozeans. Am nächsten Morgen beobachtete ein Tourist eine grosse Menschenansammlung am Tatort. Neugierig ging auch er hin und die Geschehnisse der letzten Nacht wurden ihm erzählt. Dieser Mann war mit andern Touristen ebenfalls an einer Party, ganz in der Nähe. Gemäss Erzählung, war dieser Urlauber sehr betrunken und filmte mit seiner Videokamera wahllos in der Gegend herum. Ohne zu bemerken, filmte er die ganze Mordszene. Für die Polizei war es am Morgen des 1. Augustes ein Kinderspiel, den ehemaligen Freund der Braut zu verhaften.

Am 1. August stand Marcel früher als ich auf. Kurz nach acht Uhr sass ich auf dem Thron (Toilette) und schaute durch die offene, zweiflüglige Türe in die Aussendusche. Bei der Planung des Badezimmers wünschte sich Marcel vom Königsthron aus eine freie Sicht in den Garten. Ich träumte vor mich hin, wie dieser Blick in Zukunft sein wird. Die ganze Aussendusche mit Rasen begrünt, dazwischen ein Hibiskus-Strauch mit grossen, roten Blüten und über die gelb gestrichene Mauer, welche von Regen und Feuchtigkeit schon sehr verwittert ist, hängen die Bougainvilleas herunter.



Links steht heute der Thron

Und während ich so am Träumen und Erwachen war, rief mich Marcel, der Elektriker sei hier um die Gartenbeleuchtung zu besprechen. Der Elektriker war noch nie vor neun Uhr gekommen, eher später. Aber so ist es in Sri Lanka, nie ist jemand pünktlich, meistens viel zu spät oder dann wirklich allzu früh. Also versuchten wir ihm unsere Vorstellungen zu erklären. Sein Englisch beinhaltet nur einen kleinen Wortschatz und so waren wir froh, als Manju eintraf und als Dolmetscher wirkte. Bald darauf fuhr ein unbekannter Lastwagen die Ausfahrt herunter und sieben verwitterte Männer stiegen aus. Sie liefen umher und gestikulierten mit dem Vorarbeiter – und schon fing eine Debatte mit uns an. Hilfe. Manju musste die Vorbereitungen für das Frühstück unterbrechen und wieder übersetzen. Diese Männer, einer mit einem zahnlosen Mund, der andere

mit einem grimmigen Gesicht und verbundenem Fuss, der kleine Urmensch, der sich im falschen Jahrhundert verirrt hatte und ein kleiner, dicker Mann mit sauberem Sarong und Hemd, waren von der Gartenbaufirma. Der kleine Dicke war der Chef und er teilte uns auch gleich mit, morgen werden sie mit den Arbeiten anfangen. Wir insistierten, der Elektriker müsste zuerst die Leitungen verlegen. Mit einem Lächeln meinte er, dies sei kein Problem, dies würden sie schon irgendwie schaffen. Während wir ihm Anweisungen gaben, legten die Arbeiter die Arbeit nieder und standen rund um uns herum. Die Neugierde der Singhalesen ist grenzenlos und sie müssen orientiert sein, was Unbekannte auf dieses Grundstück bewegte. Und gleich meldete sich noch ein weiterer Mann für den nächsten Tag an, die Musterkollektion von Bettüberwürfen für das Gästezimmer wird präsentiert.

Nach zwei Tagen war der Rasen verlegt inkl. Ausebnen des Geländes. Und auch der Kuhmist und eine Art Torf wurden unter den neuen Rasen gebettet. Wunder geschehen immer wieder! Auch hier kann es ausnahmsweise mal schnell gehen. Inzwischen weiss ich auch, warum sieben Männer zur Besprechung anwesend waren. Sie mussten jeweils den alten Lastwagen anschieben.



Nach der Besprechung mit der Gartenbaufirma musste Upul sofort mit dem Laub wischen aufhören und die Kieselsteine zusammentragen, damit diese nicht unter der Rasenfläche verschwinden werden. Auch die provisorisch gepflanzten Blumen und Sträucher muss-

mussten in Sicherheit gebracht werden. Als ich mit der Schaufel und Hacke hantierte, meinten die Arbeiter mit Zeichensprache, dies sei gut für meinen Body. Wie recht sie hatten und wie schön, dass es bei einer Bemerkung blieb. Normalerweise kommen sie heran gerannt, sobald wir ein Werkzeug in die Hand nehmen, schauen interessiert zu und wollen mithelfen. Es versteht sich von selbst, Weisheit haben nur Geld, arbeiten können die eh nicht. Aber es ist gut, dass keiner weiss, dass ich 25 Jahre in einer Bauunternehmung arbeitete, Hochbauzeichner gelernt und über ein halbes Jahr auf Baustellen als Handwerker gearbeitet hatte. Aber sie würden es nie verstehen, dass man als Handwerker auch Denken, vor allem Vorausdenken, organisieren und rationeller arbeiten könnte.



Rasmi, Tochter von Manju

Nach dem Frühstück fragte uns Manju, ob wir ihn am Abend zu einem Tempel begleiten würden. Dort fände eine Zeremonie für seine Tochter statt. Rasmi ist die Klassenbeste und ist sehr ehrgeizig beim Lernen. Morgens steht sie meistens um 04.00 Uhr auf, um in

Büchern zu studieren. Als Klassenbeste hat sie auch die Möglichkeit, am Samstag noch spezielle Kurse zu besuchen. Vermutlich löst ihr Ehrgeiz jedoch Magenprobleme aus und sie muss immer wieder erbrechen. Die vom Arzt verschriebene Medizin hatte nicht geholfen. So schaute sich die Mutter nach einer anderen Möglichkeit um. Die Singhalesen sind ein sehr „abergläubisches“ Volk und sie verehren neben Buddha auch viele hinduistische Götter. Der letzte König in Sri Lanka war mit einer Hindufräule verheiratet. Vom Astrologen lassen sie sich alle erdenklichen Tage berechnen, wie Hochzeit, Grundsteinlegung, Geschäftseröffnung, Einzug in ein Haus usw. So suchte die Frau von Manju bei einem Astrologen Hilfe. Die Berechnung ergab, dass an diesem Tag eine spezielle Zeremonie im Tempel für Rasmi stattfinden müsse. Wir nahmen die Einladung an und denken, dass es für die Familie auch von einer gewissen Bedeutung ist, wenn ein weisser Arbeitgeber daran teil nimmt.

Obwohl Marcel nicht Coiffeur ist, schneidet er sich seine Haare immer selber. Auch meine vereinzelt Härchen zwischen der Glatze beseitigt er mit dem Rasenmäher für Wuschelköpfe. Seit Tagen hatten wir diese feierliche Handlung, die Vernichtung des Flaumes, aus immer wieder anderen Gründen verschieben müssen. Da ein gepflegter Haarschnitt für die Singhalesen sehr wichtig ist, wollte ich am Abend nicht als weisser Landstreicher im Tempel erscheinen.



Während die Maschine im Badezimmer über mein Haupt surrte, konnte ich meinen Kopf x-fach und bis ins Unendliche sehen. Die beiden Spiegel im Badezimmer hängen einander gegenüber. Als die eine Hälfte kahl rasiert war und auf der anderen Kopfhälfte die Borsten noch aufrecht standen, stellte die Maschine ab. Stromausfall? Nein das Licht brannte noch. Die Haarschneidemaschine streikt oder hat den Geist endgültig aufgegeben? Was nun, muss die Maschine nun in eine Reparaturwerkstatt gehen, wo sie alles wieder zum Laufen bringen? Hier können sie alles flicken, fragt sich immer - wie? (siehe Karrette). Der Streik der Maschine passte zu diesem Tag, denn ich kann gar nicht alles berichten, was sonst noch passiert war. Marcel versuchte mit Zureden und Schütteln die Maschine zu motivieren, wieder anzuspringen und das Dach meiner anderen Kopfhälfte auch noch dem Erdboden gleich zu machen. Nach fünf Minuten entschied sich die Maschine dann zu meinen Gunsten.

Manju holte uns um 17.30 Uhr mit dem Tuk Tuk ab und wir fuhren ins Inland. Mit dem Three Wheeler kutschierten wir auf der schmalen Strasse nahe am Haus von Manju vorbei, bis wir das Tempelgelände erreichten. Manju parkte das Vehikel und wir zogen die Schuhe aus und deponierten diese im roten Gefährt, da die Hunde beim Tempel eine Vorliebe für Schuhe haben. Auf der unteren Ebene steht das Wohnhaus der Mönche. Hier wohnen vorwiegend Waisenknaben und einige standen herum und musterten uns. Die leuchtend orangefarbenen Tücher hatten sie gekonnt über eine Schulter trappiert. In Sri Lanka gibt es drei Orden und man erkennt die Mönche wie sie das Mönchstuch um sich gewickelt haben, welchem Orden sie angehören. Kaum waren wir ausgestiegen liefen uns Rasmi und Hirusa, Tochter und Sohn von Manju, entgegen. Ich hob Hirusa in die Höhe und er strahlte wie ein Maienkäfer. Als er wieder festen Boden unter den Füßen hatte, fasste er meine Hand und zog mich zu der unendlich langen Treppe. Wir stiegen barfuss die unregelmässigen Stufen hoch. Etwa nach einem Drittel, auf einer Zwischenebene, zirkulierten viele Menschen auf der linken Seite vor dem Tempel. Unter den vielen Frauen erkannte ich auch Chandrika, Manju's Frau. Ohne Zwischenhalt stiegen wir weiter die Treppen hoch, welche auf beiden Seiten von Bäumen und Sträuchern umgeben sind.



Hirusa hielt immer noch fest meine Hand, während der Schweiß anfang mein Hemd zu durchnässen. Ausser Atem erreichten wir den felsigen Gipfel und die weisse Dagoba. Wir setzten uns auf die Mauer und genossen die traumhafte Rundsicht. Langsam liess sich die Sonne ins Meer fallen und ein frischer Wind wehte vom Indischen Ozean her. Später gesellte sich auch Upul, unser Gärtner zu uns und sie erklärten uns die Umgebung und vieles mehr. Etwa nach einer Stunde stiegen wir zum Tempel hinunter und bestaunten die betenden Holzfiguren im Innern der Heiligen Stätte. Nur der Mittelgang ist begehbar, links und rechts sitzen seit vielen Jahren die betenden Mönche, ohne jemals mit den Augen zu zwinkern. Vorne, durch einen weissen Vorhang etwas verdeckt, sitzt eine x-Meter hohe Buddhastatue. An den Wänden des Tempels sind die verschiedenen Stationen seines Lebens gemalt.

Als wir den Tempel verliessen war es bereits dunkel. Manju's Frau, Rasmi sowie die Verwandtschaft von Chandrika, die im gleichen Dorf wohnt, setzten sich hinter den Mönch auf den Boden. Der Mönch sass auf einem kleinen Stuhl und bevor er die Zeremonie eröffnete, schaute er noch kurz auf sein Handy, ob ...? Der etwa 30-jährige Mönch fing an zu beten und kratzte sich zwischendurch im-

mer wieder am Hinterkopf, Läuse? Eine andere Gruppe von Gläubigen, alle mit unterschiedlichen Gefässen in der Hand, umkreisten dreimal den uralten grossen Bo-Baum und schütteten dann das Wasser über die grossen, knorrigen, alten Wurzeln des heiligen Baumes. Überall zündeten die Leute Kerzen und Raucherstäbchen an, während sie Buddha die Wünsche und Probleme mitteilten.



(Leider hatte ich die Kamera nicht bei mir)
Bilder sind von anderen Tempeln

Bei jedem Tempel steht ein Bodhi-Baum (Bo), einem Ableger von dem Baum, unter welchem Buddha seine Erleuchtung hatte. Es ist strengstens verboten, einen Ast vom Bo-Baum abzuschneiden. Und ist es trotzdem mal erforderlich, weil ein Ast auf den Tempel zu stürzen droht, muss eine grosse Zeremonie gehalten werden. Neben vielen andern Ritualen muss derjenige, der den Ast abtrennt, sauber gewaschen, weiss gekleidet und das Haar muss mit Henna gefärbt sein. Ich habe eine Geschichte gehört: Ein Mönch gab einem Mann den Auftrag, in der Nacht einfach einen Ast abzusägen, ohne irgendwelche Zeremonie. Am nächsten Tag lag der Ast am Boden und daneben der Mann – tot.

Die Zeremonie für Rasmi wollte nicht enden und wir verliessen vorzeitig den wunderschönen Tempel, obwohl uns das Treiben vor dem Tempel sehr beeindruckt hatte. Auch die Stille unter dem Bo-Baum, die vielen brennenden Öllichter und die Düfte der Räucherstäbchen waren sehr beruhigend, auch wenn viele Menschengruppen anwesend waren und unterschiedliche Rituale ausführten.

Als ich vor über 20 Jahren das erste mal diese Insel bereiste, lebten wir in einer Villa in Bentota, welche unserem Zahnarzt in der Schweiz gehörte. Damals unterstützte er diesen Tempel und die verwaisten, jungen Mönche. Der Zahnarzt besuchte damals mit uns diesen Ort und wir sassen auf Kinderstühlen um den alten Mönch herum. Dieser sass auf einem normalen Stuhl und schaute auf uns hinunter. Wir wurden sehr freundlich und zuvorkommend bewirtet. Ausser den Bananen schmeckte alles andere Essbare fürchterlich. Da unser Besuch auch für die kleinen Mönche etwas Ausserordentliches war, konnten wir durch die Fenster nur die vielen neugierigen Köpfe sehen, aufgeschichtet, als hätten sie keinen Leib. Ich erinnere mich noch genau, unter so vielen beobachtenden Augen fand ich keinen Mut, das Ungeniessbare irgendwo verschwinden zu lassen und schluckte das Zeug mit grösster Verachtung hinunter.



Der alte Mönch zeigte uns den Fernseher in einem verschlossenen Schrank. Der Schlüssel zum Fernsehschrank war in einem andern

abgeschlossenen Schrank deponiert. Der Schlüssel dieses Versteckes befand sich wiederum an einem andern Ort. Ich erinnere mich nicht mehr, wie viele Schränke er aufschliessen musste, bis er uns den altmodischen Bildschirm zeigen konnte, aber es waren viele.

In all den letzten Jahren, in denen ich in Sri Lanka war, hätte ich diesen Tempel gerne wieder besucht. Aber leider wusste ich nicht mehr, wo er sich befindet. Ich erinnerte mich schwach, dass er nicht weit von dieser Villa entfernt war. Ich fragte immer wieder nach dem Tempel mit den Holzfiguren, aber niemand kannte diesen Ort. Weil ich die Hoffnung aufgegeben hatte, fragte ich auch Manju nie. Welch eine Freude, als ich den Tempel wieder erkannte. Wie schnell hätte mir Manju die Frage nach dem Tempel beantworten können. Nun bin ich glücklich, dass niemand diesen Ort kannte und somit ein Geheimtipp ist und bleibt. Ich freue mich schon auf den nächsten Besuch des „versteckten Tempels“ .

